

# Rundschau eines Laien im kirchlich-religiösen Leben der Gegenwart [Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **5 (1865)**

Heft 3

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675363>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:  
Jährlich Fr. 3. —  
Halbjährlich „ 1. 50

N<sup>ro</sup> 3.

Einrückungsgebühr:  
Die Zeile 10 Rp.  
Sendungen franko.


# Berner-Schulfreund.

1. Februar.

Fünfter Jahrgang.

1865.

---

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition.  Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

---

## Mundschan eines Laien im kirchlich-religiösen Leben der Gegenwart.

(Schluß.)

Ob schon es, wie wir aus dem Bisherigen gesehen haben, einzelne Geistliche in unserm Kanton giebt, die jener geschilderten Zeitstimmenrichtung angehören, so steht doch noch die große Mehrzahl derselben auf positiv christlichem Boden. Auch die Männer der Wissenschaft an unserer bernischen theologischen Fakultät, wie Immer, Studer, Müller und Gelpke, gehören nicht der Zeitstimmenrichtung an (von Güder ist die Richtung nach rechts ohnehin bekannt genug), so daß im letzten Sommer nur etwas zu viel Geschrei und Aufhebens gemacht worden ist, als dieselben aus lauter Konvenienz und Kollegialität neben einem Genfer Orthodoxen auch einem Zeitstimmenmann, nämlich dem Professor Biedermann aus Zürich den Dokortitel — heut zu Tage eine pure Formalität — verliehen haben. Zur Rechtfertigung erschien dann anonym, wahrscheinlich von Professor Immer selbst, das Schriftchen „die theologische Fakultät und ihre Gegner“ (Bern, bei R. Wyß), wo alle historischen Momente dieser Fakultät seit Gründung der Hochschule zu einem höchst interessanten kulturgeschichtlichen Bild zusammengestellt worden. Ein etwas harter Ausdruck in demselben, wo der Anonymus den Kampf zwischen Glauben und Unglauben einen Kampf zwischen der zelotischen Beschränktheit und der Freisinnigkeit bezeichnet, veranlaßte dann Herrn

Baggesen \*), Pfarrer am Münster und Haupt der bernischen Kirche, zu einer Antwort, betitelt: Beleuchtung der Schrift: Die theologische Fakultät zu Bern und ihre Gegner, ein Beitrag zur Charakteristik der freisinnigen Theologie. (Bern, bei R. Wyß). Herr Baggesen ist ein sehr fein gebildeter und gelehrter Mann, der bis auf die Gegenwart die neueren Phasen der Theologie genau studirt und beobachtet hat und nicht wohl im Stande ist, die Zeitstimmentheologie mit jenem Rationalismus vor 30 Jahren, wie ein Korrespondent des „Bund“ meint, zu verwechseln. Doch trifft allerdings seine Charakteristik, wie er selber zugeben scheint, nicht sowohl die Berner- als vielmehr die Zürcherichtung. Er bezeichnet die zwei Hauptpartheien, bei welchen die Bernerfakultät jedenfalls der zweiten näher steht, wie folgt: „Die Richtung der freien Theologie, deren äußerste Konsequenz der Unglaube und die Religionslosigkeit sein könnte, und die der gläubigen Theologie, als deren Karrikatur der bornirte Zelotismus und der Aberglaube bezeichnet werden kann.“ Er wünscht dann im Weiteren und stellt es als Hauptpostulat auf, daß das Herz vor dem Kopf seine Berechtigung habe und also vom Glauben ausgegangen werden müsse, um zu bestimmen, was wahre Wissenschaft in religiösen Dingen sei und nicht umgekehrt. Er spricht sich dann über den Hauptstreitpunkt, die Authentizität der Bibel, also aus: „Ich glaube an die Inspiration der heil. Schriftsteller, der Apostel und Propheten, wenn ich auch nicht an die wörtliche Inspiration der Schrift in ihrer äußerlichen Gestalt glaube; und ich glaube an das göttliche Walten in der Abfassung und in der Erhaltung dieses heil. Buches durch Jahrtausende hindurch, welches Gott so unverkennbar zum Buch seiner Offenbarung an die Menschheit bestimmt hat, und welches die wahre Gotteserkenntniß und Heilserkenntniß in Christo von Geschlecht zu Geschlecht, von Volk zu Volk getragen hat und tragen wird bis ans Ende der Zeiten. Ich glaube, Gottes Wort in der Bibel zu haben, ja, ich halte die Bibel für Gottes

---

\*) Herr Baggesen ist ein schon seit längerer Zeit bei uns naturalisirter Däne und Sohn des bekannten Dichters Jens Baggesen, der in seinem Tübingerallmanach vor Jahren die Sonnetenwuth der romantischen Schule auf eine feine Art lächerlich gemacht hat.

Wort, in dem Sinn, wie das Wort die äußerliche Erscheinung des Gedankens ist, als Geisteswort in menschliche Sprache und Schrift gehüllt, und die menschlichen Unvollkommenheiten in dieser Hülle an sich tragend, gleichwie das wesentliche Wort Gottes, in Jesu Christo Fleisch geworden, die menschliche Leiblichkeit und Knechtesgestalt an sich getragen hat.“ (S. 36.) Er will also keinen Buchstabenglauben in dem Sinn, daß der heil. Geist Alles wörtlich eingegeben und diktiert, die Verfasser vor jedem Irrthum bewahrt und sogar Punkte, Striche und Buchstaben bestimmt habe, wie dieß die orthodoxe Kirche lehrt, und sagt dann noch später, S. 38, ausdrücklich: „Diese (letzte) Inspirationslehre ist nun von den meisten gläubigen wissenschaftlichen Theologen aufgegeben worden, weil sie gegen den Unglauben der Gegenwart, der alle Offenbarung läugnet, keine sichere Waffe mehr ist, und weil sie, bei den unverkennbaren menschlichen Mängeln, bei den verschiedenen individuellen und zeitlichen Eigenthümlichkeiten der biblischen Schriftsteller, bei einzelnen Widersprüchen in der Darstellung und sowohl logischen als sprachlichen Fehlern im Ausdruck, womit die Offenbarung in der Schrift auftritt, vor der wissenschaftlichen Kritik nicht mehr haltbar ist.“ Sein Schriftchen ist überall würdig gehalten und sehr lesenswerth.

Nun kommt, wie dieß eigentlich zu erwarten war, Herr Professor Immer mit einer Antwort: „Was wir glauben und lehren“ (Bern, bei R. Wyß), eine Schrift, die uns sehr gefreut hat, obschon wir auch nicht gerade mit Allem einverstanden sein können. Wir möchten dieselbe ebenfalls dringend zum Lesen anempfehlen, damit Jedermann wisse, in welchem Sinn und Geist unsere jungen Theologen in Bern denn eigentlich unterrichtet werden. Das Schriftchen zeigt eben, wie wir schon oben behauptet, daß die Bernerrichtung noch meilenweit von derjenigen der Zürcher verschieden ist. Dasselbe macht in seinem vierten Theil (S. 55 bis 74) auf den wichtigen Unterschied zwischen Glauben und Wissen, zwischen Religion und Theologie aufmerksam und zeigt eben, daß die Wissenschaft die bis jetzt noch nicht gelöste und schwierige Aufgabe habe, den Glauben mit dem Denken, Herz und Kopf mit einander zu versöhnen. Im dritten Theil (S. 45 bis 55)

werden die Wunder behandelt und vor Allem aus die Schöpfung und die Persönlichkeit von Jesus Christus als Wunder im Reiche der Natur und im Reiche des Geistes anerkannt, womit also auch, ob schon Immer dieß nicht ausspricht, die neutestamentlichen Wunder, die allerdings wesentlich genug sind, dabei inbegriffen sein müssen, während im alten Testament, wie Immer sagt, Vieles der poetischen Ausdrucksweise und Anderem zugeschrieben werden kann. Im zweiten Theile (S. 25 bis 44) spricht Immer von der Person Christi und bekennt sich unumwunden, was uns besonders gefreut hat, zu einem wahrhaft auferstandenen Christus mit geistlich-verklärtem Leibe (S. 43), so wie er auch den Tod Jesu als ein Lösegeld hinstellt zur Freimachung der Sünder vom Gesetze der Sünde und des Todes, zur Versöhnung mit Gott, erklärt aber dann diesen Vorgang, wie Einer für Alle, der Gerechte für den Ungerechten leiden könne, als tiefstes Gottesgeheimniß, wohin wir auch gerne, statt aller versuchten Denkformeln, das Fleisch werden des Wortes gerechnet gesehen hätten. Der erste Theil (S. 5 bis 25) behandelt die Autorität und Inspiration der Schrift, wo Immer sich im Wesentlichen an die oben citirte Anschauungsweise von Baggesen anschließt und geradezu sagt, es sei zwischen ihm und Baggesen in dieser Hinsicht kein Unterschied mehr und indem er seine Ansicht beweise, vertheidige er auch geradezu die von Baggesen. (S. 11.)

Wir legen auf diesen letztern Umstand das größte Gewicht, weil eben die Schule, welche auch die Kinderbibel zu lehren hat, von der Inspirationslehre am direktesten berührt wird und diese beiden Männer für uns eigentliche Autoritäten sind, zumal Immer ein bernischer Geistlicher und Theologe ist, der nicht unbedacht in eine Sache springt, sondern weiß, was er macht, und sich dreimal besinnt, bevor er etwas schreibt und sagt. Gar schön weist er von Seite 15 bis 20 an dem Beispiel eines jungen Menschen und Theologiestudirenden nach, wie derselbe nach und nach von dem Autoritätsglauben der Eltern und Lehrer hinweg durch Zweifel und Kämpfe hindurch einen Gährungs- und Läuterungsprozeß durchzumachen habe, bis er auf den eigentlich festen, dann aber auch unerschütterlich festen Boden gelange. In ähnlichem Sinne haben wir

Lehrer gewiß auch die Kinder in der Schule zu behandeln, wir geben ihnen Alles objektiv, wie es die Kinderbibel lehrt, die Milch, weil sie den Wein und Anderes noch nicht vertragen könnten. Am allerwenigsten ist in der Schule der Ort, die Kinder den geringsten Zweifel an Diesem oder Jenem durchblicken zu lassen oder gar kritische Untersuchungen aller Art anzustellen. Ein recht unterrichtetes Kind wird im spätern Alter allerdings auch über Allerlei reflektiren, und es mag ihm Manches anders als früher vorkommen und in einem andern Lichte erscheinen, aber es wird dennoch auf dem Boden der Erfahrung durch die Schule der Erfahrung und aus innerm Bedürfniß genöthigt und getrieben, an der Hauptsache, was ihm ein Trost im Leben und Sterben sein kann, festhalten und wenn es später nicht etwa in Folge besonderer Lebensverhältnisse auf Ab- und Irrwege hinsichtlich seines Wandels geräth, so wird der Glaube über dem Denken und Reflektiren, wenn auch beide so wenig als bei den Männern der Wissenschaft sich ganz versöhnen können, dennoch die Oberhand behalten.

Wenn nun auch in letzter Zeit Krieg und Kriegsgeschrei oft und viel gehört wurde, so daß vielleicht Mancher darob fast irre geworden sein mag, so laßt uns dennoch nicht müde werden, unentwegt in der Hauptsache auf dem Boden des gläubigen Christenthums zu bleiben, sintemal laut Obigem die ersten Männer der Wissenschaft uns darin vorangehen und auch die große Mehrzahl der bernischen Geistlichen geneigt ist, ihnen zu folgen, was uns Lehrern, die wir nicht so speziell der neuern Theologie in allen ihren Phasen zu folgen den Beruf haben können, zur großen Beruhigung dienen und auch eine fernere Gewähr dafür sein kann, daß die Leuchte des Glaubens in Schule und Haus nicht so bald und leicht umgestoßen werden wird. Bildet ja doch der Glaube an einen lebendigen, persönlichen Gott und auferstandenen Heiland zu seiner Rechten nebst dem Glauben an einen geoffenbarten Heilsrath Gottes, wenn auch in Knechtsgestalt, die festeste Schranke gegen die Abirrungen der Neuzeit auch in sittlicher Hinsicht, die sicherste Schutzwehr gegen die schrecklich überhandnehmende Branntweinpest und andere Unsitten der Gegenwart, die festeste Gewähr des noch immer lebendigen christlichen Aufopferungssinnes für die Noth der Zeiten in

den Hütten der Armuth, oder, wenn das Vaterland ruft, in Zeiten der Gefahr von Außen. Ja, erst dann hat das Leben einen reellen, lebenswürdigen Inhalt, wenn es nicht bloß in einem idealen Nichts sich verliert, sondern einen festen Grund und Boden unter sich fühlt, so daß wir dann nicht gleich bei der ersten besten Gefahr aus Mangel an Lebensmuth verzagen oder wohl gar feige aus dem Leben flüchten, wenn uns daselbe nicht mehr gefallen will, wie die Instruktooren des Unglaubens in neuester Zeit gelehrt und mit ihrem Beispiel thatsächlich bewiesen haben. Hüten wir uns aber auch wohl, daß wir nicht in das andere Extrem gerathen und etwa in Verachtung des Dießseits nur in das Jenseits behaglich und bequem schauen; denn gerade — wie wir oben nachgewiesen — hat wegen des Jenseits auch das Dießseits einen unendlich hohen Werth, jede Realität ist von großer Bedeutung und der liebe Gott hat uns das Dießseits, Leben, Freiheit und Freude geschenkt, daß wir davon nach seinem heiligen Willen einen menschenwürdigen Gebrauch machen. Pflegen wir also Kunst und Wissenschaft, weil beide zur Verschönerung und Erheiterung des Lebens, so wie zur Ehre Gottes beitragen; verachten wir auch diejenigen Feste nicht, die eben die Resultate derselben in volksthümlicher Gestalt zeigen und das Leben nach seiner poetischen Seite darstellen; trachten wir darnach, daß Alles gleichsam von einem höhern Geist, von einer höhern Weihe durchdrungen und von gemeinen Auswüchsen aller Art gereinigt werde; wirken wir auf dem heiligen Felde der Schule und der Jugendbildung in unserm geliebten Vaterlande Jeder an seinem Orte, Jeder nach seiner Weise, Jeder in herzlicher Liebe und christlichem Sinne für Jeden und Alle: Das sei, ihr lieben Freunde und Lehrer, das Lösungswort für die fernere, in manchen Dingen gewitterschwangere und Gefahren mancherlei Art bergende Zukunft, welcher wir auch im laufenden Jahre festen Schrittes, fröhlichen Glaubens und männlichen Muthes entgentreten wollen. Gott sei mit uns! —

## Leben und Schriften von Albert Bixius oder Jeremias Gotthelf.

### III.

Um ein vollkommeneres Bild vom theuren Bixius zu erhalten,